

„Wenn mir danach ist, ziehe ich sein T-Shirt an“

HESSEIM: Rudolf Singer und Birgit Kröther gründen eine Selbsthilfegruppe für Eltern, die ihr Kind verloren haben – Erstes Treffen am kommenden Mittwoch

VON ESTHER KRAC

Der Verlust des Kindes ist besonders schlimm – ja tragisch, weil kein Vater, keine Mutter damit rechnet, überhaupt daran denken will. Nun gibt es zwar Einrichtungen, die helfen, den Tod eines geliebten Menschen zu verarbeiten, doch gibt es kaum welche, die sich speziell mit dem Verlust eines Kindes auseinandersetzen. Rudolf Singer und Birgit Kröther sind selbst betroffen und haben mit Hilfe des Vereins „Leben ohne Dich“ eine Gruppe in Heßheim gegründet, um Eltern in der Region die Möglichkeit zu geben, über ihren Verlust zu sprechen.

„Man verschwendet nicht den Funken eines Gedankens daran, dass das eigene Kind vor einem sterben könnte“, sagt Rudolf Singer. „Aber dann schlägt das Schicksal zu, und die Welt bricht zusammen. Der 63-Jährige spricht aus eigener Erfahrung, und auch deshalb will er zusammen mit Birgit Kröther, die ihren Sohn verloren hat, andere Eltern auffangen, ihnen eine Möglichkeit des Austauschs bieten und sie bei ihren Problemen unterstützen. In der Gruppe soll das Gespräch im Vordergrund stehen: „Man soll über seine Gefühle reden können, ohne dass man aneckt, weil man sich öffnet. Wir wollen die Chance geben, sich mit Menschen auszutauschen, die die eigenen Gefühle verstehen, weil sie sie selbst erlebt haben“, erklärt Singer. Es sei unerheblich, wie alt das Kind war, wie, wann und warum es gestorben ist oder welcher Konfession die Eltern angehören. Eine Mitgliedschaft beim Verein „Leben ohne Dich“, der die Selbsthilfegruppe trägt, ist keine Voraussetzung.

„Man soll über seine Gefühle reden können, ohne dass man aneckt“, Rudolf Singer.

„Die Wunde wird nie verheilen, aber wir wollen helfen, dass der Alltag wieder erträglicher und lebbarer wird“, sagt Singer. In dem gebürtigen Frankenthaler ist früh die Idee gereift, eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Deshalb hat er an einem Trauerseminar des Vereins teilgenommen. Er und Kröther wollen außerdem zweimal im Jahr eine Weiterbildung machen. Zeitlich liegt der Tod von Singers und Kröt-

STICHWORT

Die Selbsthilfegruppe

- Die Selbsthilfegruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im katholischen Gemeindehaus, Friedhofstraße 9, in Heßheim. Erstes Treffen ist am kommenden Mittwoch, 13. Januar.
- Ansprechpartner: Rudolf Singer, Telefon 06233 28882, Birgit Kröther, Telefon 06359 929092, E-Mail: shg-hesseim@lebenohnedich.de
- Weitere Infos zum Verein „Leben ohne Dich“: www.leben-ohne-dich.de

Rudolf Singer und Birgit Kröther wollen Menschen, die ein Kind verloren haben, die Chance geben, sich auszutauschen. FOTO: BOLTE



hers Söhnen weit auseinander – so können sie sich sowohl in Eltern hineinversetzen, deren Kind erst vor kurzem starb, als auch in Eltern, die schon länger ohne ihr Kind leben. „Wir ergänzen uns“, meint Kröther.

Ohne den Verein „Leben ohne Dich“ und dessen Forum im Internet wäre Singer in der Trauer um seinen vor zwei Jahren verstorbenen Sohn wohl nicht so weit wie jetzt: „Das war mein Rettungsanker.“ Was die etwa 900 Mitglieder im Forum geschrieben haben, habe ihm gezeigt, dass er mit seinem Schmerz nicht allein ist – auf seinen ersten Eintrag hat er 50 Antworten erhalten. Birgit Kröther hat zwar nach dem Suizid ihres Sohnes vor 15 Jahren eine Selbsthilfegruppe besucht, den Verein und das Forum gab es aber noch nicht: „Das hätte mir sicher sehr geholfen und einiges erspart.“

Der Tod eines Kindes sei in unserer Welt keine Normalität. Gerade deshalb sei es so wichtig, Hilfe zu bekommen und einen Weg zu finden, wie man ohne sein Kind weiterleben kann. Rudolf Singer hat seinen Weg der Trauerbewältigung in Gott gefunden, aber er wolle nicht versuchen, jemandem seinen eigenen Weg aufzuzwingen: „Man muss jeden Weg respektieren. In dem Weg des anderen ist vielleicht etwas, das mir weiterhilft – es gibt nicht das einzig Wahre.“

Birgit Kröther berichtet, dass ihr und ihrem Mann bei der Trauer um ihren 13-jährigen Sohn Oliver besonders geholfen hat, ihre Erlebnisse und Gefühle aufzuschreiben. Mittlerweile ist ihr Buch unter dem Titel „Warum? Gedanken verwaister Eltern“ erschienen: „Wir wollten, dass

andere betroffene Eltern von unserem Schicksal lesen und erkennen, dass sie nicht krank oder verrückt sind, sondern dass es anderen genauso geht.“

Seit dem Tod seines Sohnes gehen viel Bekannte Singer aus dem Weg.

Das sieht auch Singer so. Seit dem Tod seines 37-jährigen Sohnes Steffen im Januar 2008 hat sich sein gesamter Bekanntenkreis verändert, denn die meisten wussten nicht, wie sie mit der Situation umgehen sollten und wendeten sich ab. Im Kreis von „Gleichen“, also Menschen, die ebenfalls ein Kind verloren haben, sei dies völlig anders: „In einer Minute kann man lachen und in der anderen

weinen, und sie verstehen das.“ Mit Eltern aus dem Forum haben sich durch Kennenlernetreffen des Vereins und private Treffen tiefe Freundschaften entwickelt. Man spüre zu Betroffenen eine gewisse Nähe und brauche nicht viele Worte, um zu wissen, was den anderen beschäftigt.

„Verliert man sein Kind, so verliert man die Zukunft. Man darf sich aber nicht die Frage nach dem Warum stellen, weil es darauf nie eine Antwort geben wird. Da ist ein Loch – unser Sohn kommt nie mehr zur Tür herein – aber mit jedem Tag entwickelt man sich vorwärts“, sagt Singer nachdenklich. In Familien, in denen ein Kind stirbt, gingen bis zu 80 Prozent der Partnerschaften in die Brüche, da Männer und Frauen jeweils anders trauern, und es schwer ist, Verständnis für den anderen aufzubringen: „Man be-

schäftigt sich zu stark mit sich selbst, da bleibt dann kaum Platz für den anderen.“ Rudolf Singer und seine Frau hat diese schwere Zeit aber besonders zusammengeschweißt.

Heute noch trägt Singer einen Ring und Kleidung von Steffen. „Wenn mir danach ist, dann ziehe ich auch ein T-Shirt meines Sohnes an“, sagt Birgit Kröther, die eine Schatztruhe mit Erinnerungsstücken besitzt. Darin befinden sich der erste Kickbox-Anzug, Pokale und Urkunden ihres Sohnes, sein erstes ferngesteuertes Auto, Musik, die sie selbst furchtbar findet, und Liebesbriefe. Singer: „Wenn das eigene Kind stirbt, dann fühlt man sich, als sei man der Einzige, den dieses Schicksal getroffen hat, aber anderen geht es genauso – ein Satz macht uns zu Gleichen, wir müssen ihn alle sprechen: Ich habe ein Kind verloren.“